

Babywatching

Falkensteiner Predigt an Heiligabend (24.12.2020) zu Lk 2, 1-20

Pfarrer Daniel Lenski, Ev. Martin-Luther Gemeinde Kirche Falkenstein (Ts.)

Lukas 2, 1-20: Das Weihnachtsevangelium

1 Es begab sich aber zu der Zeit, dass ein Gebot von dem Kaiser Augustus ausging, dass alle Welt geschätzt würde. 2 Und diese Schätzung war die allererste und geschah zur Zeit, da Quirinius Statthalter in Syrien war. 3 Und jedermann ging, dass er sich schätzen ließe, ein jeglicher in seine Stadt. 4 Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa, aus der Stadt Nazareth, in das jüdische Land zur Stadt Davids, die da heißt Bethlehem, darum dass er von dem Hause und Geschlechte Davids war, 5 auf dass er sich schätzen ließe mit Maria, seinem vertrauten Weibe; die war schwanger. 6 Und als sie daselbst waren, kam die Zeit, dass sie gebären sollte. 7 Und sie gebar ihren ersten Sohn und wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe; denn sie hatten sonst keinen Raum in der Herberge. 8 Und es waren Hirten in derselben Gegend auf dem Felde bei den Hürden, die hüteten des Nachts ihre Herde. 9 Und des Herrn Engel trat zu ihnen, und die Klarheit des Herrn leuchtete um sie; und sie fürchteten sich sehr. 10 Und der Engel sprach zu ihnen: Fürchtet euch nicht! Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird; 11 denn euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus, der Herr, in der Stadt Davids. 12 Und das habt zum Zeichen: Ihr werdet finden das Kind in Windeln gewickelt und in einer Krippe liegen. 13 Und alsbald war da bei dem Engel die Menge der himmlischen Heerscharen, die lobten Gott und sprachen: 14 Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seines Wohlgefallens. 15 Und da die Engel von ihnen gen Himmel fuhren, sprachen die Hirten untereinander: Lasst uns nun gehen gen Bethlehem und die Geschichte sehen, die da geschehen ist, die uns der Herr kundgetan hat. 16 Und sie kamen eilend und fanden beide, Maria und Josef, dazu das Kind in der Krippe liegen. 17 Da sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, welches zu ihnen von diesem Kinde gesagt war. 18 Und alle, vor die es kam, wunderten sich über die Rede, die ihnen die Hirten gesagt hatten. 19 Maria aber behielt alle diese Worte und bewegte sie in ihrem Herzen. 20 Und die Hirten kehrten wieder um, priesen und lobten Gott für alles, was sie gehört und gesehen hatten, wie denn zu ihnen gesagt war.

Predigt

Die Gnade unseres Herrn Jesu Christi, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde,

vielleicht haben Sie schon von dem Projekt „[B.A.S.E.-Babywatching](#)“ gehört. Es stammt aus den USA und ist in den letzten Jahren auch nach Deutschland gekommen. Dabei geht es darum, schon sehr früh bei Kindern im Kindergarten- oder Schulalter die Fähigkeit zu Feinfühligkeit und Empathie zu fördern. Ein Beispiel: In einer Förderschule für benachteiligte Kinder sitzen elfjährige Jungen und Mädchen im Kreis. In der Mitte liegt das Baby Romy auf einer weichen Decke. Ihre Mutter Bettina spielt mit ihr, herzt sie, kuschelt – wie man das mit Babys so macht. Für die großen Kinder drum herum ist so etwas nicht selbstverständlich. Sie haben Mühe, die Gefühle anderer zu lesen und mitzufühlen. Ihre Welt ist oft geprägt von Gewalt und Angst.

Jetzt sehen die Schüler*innen, wie es anders gehen könnte. Sie lernen, sich in Mutter und Kind einzufühlen. Ein Jahr lang kommen Romy und ihre Mutter regelmäßig in die Schule. Ein Baby unterrichtet Sanftmütigkeit. Und das klappt, wie Studien belegen. Nach diesem Jahr verhalten sich die Kinder der Klasse nicht so aggressiv. Sie haben weniger Ängste. Sie können ihre eigene Verletzlichkeit spüren, ohne mit Gewalt zu reagieren. Zudem können sie sich besser in andere einfühlen. Und alles nur durch den Anblick eines verletzlichen kleinen Babys mit einer liebevollen Mutter.¹

Wenn wir heute Abend den kleinen Jesus in der Krippe betrachten, mag das vieles in uns freisetzen. Vielleicht die Bilder der Weihnachtskrippe, mit der wir aufgewachsen sind. Erinnerungen an die Krippenspiele vergangener Jahre. Vielleicht denken wir auch an unsere eigenen Erfahrungen mit Geburt und kleinen Kindern.

Im Kind in der Krippe offenbaren sich die Stärke wie die Schwäche des christlichen Glaubens. Dass Gott in Gestalt eines verletzlichen Kindes zu uns kommt, wirkt vor dem Hintergrund der antiken Götterwelt geradezu absurd. Götter zeichnen sich in der Regel durch ihre Stärke, nicht durch ihre Schwäche aus. Der junge Jesus im Stall fällt hingegen nicht durch Macht und Herrlichkeit, sondern durch seine Menschlichkeit auf.

Doch diese Menschlichkeit ist ansteckend. Kinder und Erwachsene auf der ganzen Welt lassen sich seit 2000 Jahren in den Bann ziehen von der einfachen Botschaft, dass mit diesem Kind, um das wir uns heute versammeln, ein Neuanfang möglich ist. Dass aus dem kleinen Bethlehem ein Hoffungsleuchten ausgeht hinein in die dunkle Nacht. Und dieses Hoffungsleuchten breitet sich aus: Kriege werden an Weihnachten für ein paar Stunden unterbrochen. Die Spendenbereitschaft im ganzen Land nimmt zu. Geschwister, die seit langem nicht mehr miteinander reden, brechen ihr Schweigen.

So wie die Schüler*innen des Babywatching-Programms etwas über ihre eigene Verletzlichkeit lernen, gibt uns Weihnachten die Chance, etwas über uns selbst zu lernen. Vielleicht brauchen wir dieses Wahrnehmen der eigenen Verwundbarkeit im Moment noch mehr als ohnehin schon. Die politischen Entwicklungen des letzten Jahres – nicht anerkannte demokratische Wahlergebnisse, eine Fülle von *fake news* und hart geführter Auseinandersetzungen um die richtige Corona-Politik – lassen uns leicht abstumpfen. Vielleicht verdeutlicht das Kind in der Krippe, dass wir weniger Ego und dafür mehr Männer brauchen, die weinen und auch einmal schwach sein dürfen. Mehr Politikerinnen, die zu ihren Fehlern stehen. Und mehr Menschen in unserer Gesellschaft, die einander zuhören, statt nur in der eigenen Meinungsblase zu verweilen.

Der Geburtstag Jesu, den wir heute feiern, ist demgegenüber Zeichen für eine Alternative. Keine Alternative der Waffen und des Geldes, keine Alternative für Deutschland oder sonst irgendeine Nation. Einen größeren Kontrast zu den klassischen Insignien der Macht hätte sich Gott kaum ausdenken können: Jesus wird am Rande des römischen Weltreiches geboren, wird bereits als Kind zum Flüchtling in Ägypten und wächst in Armut auf. Erfolgsbiografien begannen auch schon damals anders. Und sie endeten anders, jedenfalls nicht gemartert am Kreuz. Und doch endet genau dort der Weg der Hingabe Gottes an die

¹ Vgl. Doris Joachim, Die Phantasie sieht nicht nur schwarz, <https://www.kirche-im-hr.de/sendungen/15-die-phantasie-sieht-nicht-nur-schwarz/> [abgerufen am 22.12.2020].

Menschen, der bereits im Stall begann. Jesu Ruf auf dem Ölberg, den Ferdinand Brütt so herausragend auf dem Altar unserer Kirche in Szene gesetzt hat, macht diese Haltung zur Überschrift: „Dein Wille geschehe.“

Wie die Erfahrung des Babywatching, so trägt die Vita Christi ein bleibendes Paradoxon in sich: In der Schwäche Jesu wird seine wahre Stärke sichtbar. Gott bleibt nicht fern – nicht im Himmel, nicht im Tempel. Gott liebt die Menschen so sehr, dass er sich anfassen lässt und in seinem Sohn selbst Mensch wird. Dass Gott die Menschen liebt und deshalb seinen Sohn sendet, bleibt die durchgehende Botschaft des Evangeliums von der Krippe bis zum Kreuz auf Golgatha. Wenn wir heute das „Fest der Liebe“ feiern, haben wir dafür viele Zeichen: Den Kuss unter dem Mistelzweig, die im Lockdown mühevoll organisierten Geschenke oder die Plätzchen, die wir unseren Nachbarn vor die Tür stellen. All diese Zeichen der Liebe sind immer ein Widerschein dieser größeren und geheimnisvollen Liebe Gottes.

In seinem bekannten Gedicht hat der jüdische Lyriker Erich Fried eben diese Paradoxie der Liebe in Worte gekleidet:

Es ist Unsinn
sagt die Vernunft
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist Unglück
sagt die Berechnung
Es ist nichts als Schmerz
sagt die Angst
Es ist aussichtslos
sagt die Einsicht
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Es ist lächerlich
sagt der Stolz
Es ist leichtsinnig
sagt die Vorsicht
Es ist unmöglich
sagt die Erfahrung
Es ist was es ist
sagt die Liebe

Liebe Gemeinde,

wenn ich Sie nach der Liebe frage, die Ihnen in Ihrem Leben persönlich zuteil geworden ist, werden in dieser Kirche ganz unterschiedliche Bilder aufsteigen. Manche mögen die Hand ihrer Partnerin ergreifen, die gerade neben Ihnen sitzt. Andere denken mit Traurigkeit an einen Menschen, ohne den sie dieses Jahr erstmals feiern müssen. Manche haben die Zärtlichkeit ihrer Eltern vor Augen, andere mussten lange suchen, um das Gefühl zu erfahren, geliebt zu werden. Was wir im Deutschen einfach als „Liebe“ bezeichnen, hat die

Gedankenwelt des Neuen Testaments in freundschaftliche Liebe (philia), die Nächstenliebe (agape) und die erotische Liebe (eros) unterschieden. In ihrer Fülle gelebt, führt uns jede dieser Spielarten der Liebe über uns selbst hinaus und öffnet unsere Arme für unser Gegenüber.

Genau diese Öffnung zum anderen, das Überschreiten unserer selbst ist die Zielrichtung unseres heutigen Babywatchings. Wir blicken auf das Jesuskind und etwas verändert sich in uns. Langsam, ohne es zu merken. Genauso wie die Hirten vom Felde und die Magier aus fernen Landen dürfen wir an der Krippe zur Ruhe kommen und an dem Staunen teilhaben, das Paul Gerhardt so prägnant in die Worte fasste, die wir gleich hören werden:

„Ich sehe dich mit Freuden an
und kann mich nicht satt sehen;
und weil ich nun nichts weiter kann,
bleib' ich anbetend stehen.
O daß mein Sinn ein Abgrund wär'
und meine Seel' ein weites Meer,
daß ich dich möchte fassen.“

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christo Jesu. Amen.